

Viel Lärm um nichts oder doch wirtschaftliche Vorteile?

E-Learning gilt mit dem Zeitpunkt seiner Einführung als Allheilmittel im Bereich der Ausbildung. Seit einigen Jahren werden in diesem Bereich geradezu atemberaubende Wachstumszahlen prognostiziert, so dass viele Unternehmen die Chance ergreifen wollten und nun auch Entwicklung von E-Learning-Produkten anbieten, wobei sie die verschiedensten Arten dieser Software unter immer besser klingenden Namen anbieten.

Wie in der IT üblich, werden vermeintlich logischen und einfachen Szenarien oder Begriffen englische und oft auch kunstvolle und damit teilweise auch schwer assoziierbare Namen verpasst. Das ganze ein bisschen mischen, dazu noch ein bisschen Politik und schon ist ein Hype gemixt, welcher die Tatsache verdeckt, dass E-Learning nicht als Allheilmittel betrachtet werden kann und sollte. Jedoch sind die Vorteile von E-Learning sehr eindringlich, sofern es zweckmäßig eingesetzt wird.

Der entscheidende Faktor des Erfolges ist auch hier der Wille des Lernenden – bzw., dass er zum Lernen motiviert werden kann. Eine E-Learning-Software kann dies eigentlich nicht realisieren, sie kann es aber stark unterstützen. Betrachten wir hier kurz die Schulen für Kinder und Jugendliche: Ohne Willen und Motivation wird der Schüler nur unzureichend lernen und keine annehmbaren Resultate erzielen. Der Wille zum Lernen kommt von der Motivation, welche durch die Umgebung (Eltern, Familie, Freunde u.v.a.) erzeugt wird. Deshalb ist es wichtig, genau in diesem Punkt anzusetzen. Verstehen Sie E-Learning daher nicht als Selbstzweck, sondern als Hilfsmittel.

E-Learning als electronic Learning hat es auch früher schon gegeben. Durch Kassetten, CD, Fernseher und Radio war auch damit schon ein dezentrales und einheitliches Lernen möglich. Seit kurzer Zeit ist aber fast überall ein

Computer vorhanden, welcher die gesamten Vorteile der einzelnen Geräte verbindet und diese sogar noch ausbaut.

Ein großer Vorteil ist die Möglichkeit, dass das Lernen dezentral erfolgen kann. Außerdem ist es sehr wichtig, dass auch die gleichen Inhalte vermittelt werden, damit ein einheitlicher Standard geschaffen werden kann.

Aus diesen Grundfaktoren leiten sich jetzt die wirtschaftlichen Faktoren ab. Je nach Ausprägung kann man die Vorteile entsprechend skalieren.

Bei Universitäten beispielsweise sind sehr oft die Vorlesungsräume zu klein, so dass dort ein Engpass entsteht, den man nur mit sehr viel Geld beheben kann. Gleichzeitig sind oft wegen einer Vorlesung sehr hohe Reisekosten und lange Reisezeiten unumgänglich, die man in Relation zum Nutzen oft als unverhältnismäßig hoch erachtet. Durch den Einsatz von Technik, z.B. Übertragung der Vorlesung oder der Tutorien via Internet, könnte hier eine Verbesserung erzielt werden. Diese Übertragung muss natürlich technischen (entsprechende Komprimierung) sowie rechtlichen Anforderungen (Zugang nur für bestimmte Gruppen) angepasst werden.

Wie in der Softwareentwicklung überhaupt, wird sich auch hier der Ansatz über Browsernutzung durchsetzen, denn die Vorteile sind enorm und die Nachteile von Ladezeiten und Kom-

fort werden durch neue Techniken und Technologien minimiert. Allein der Vorteil, keine oder nur sehr kleine und einfache lokale Installationen vornehmen zu müssen, spricht für sich.

Auch die Skepsis und teilweise feindliche Abwehrhaltung von heutigen Dozenten ist nicht nachvollziehbar. Denn E-Learning kann immer nur unterstützen und nicht den Lehrer ersetzen. Tafel, Overheadprojektor und ähnliche technische Hilfsmittel geben bereits ein Beispiel dafür, dass Lehrer für den Lernerfolg unverzichtbar sind. Natürlich wird sich die Anforderung an den Lehrer etwas verändern. Aber auch hier sind die besonderen Stärken und Schwächen von den Lehrern ein wichtiges Kriterium, um den Unterricht mit E-Learning-Software zu optimieren. Natürlich sollte nicht auf bestimmte Präsenzveranstaltungen verzichtet werden, wenn der Dozent eine besondere Gabe für Motivation und Wissensvermittlung in diesen Bereichen besitzt und diese nur in diesem Raum „spürbar“ sind.

Prädestiniert für den Einsatz von E-Learning sind Bildungseinrichtungen, die sich heute schon mit Aus- und Weiterbildung beschäftigen. Das Know-how des Bildungsträgers muss dabei unbedingt berücksichtigt werden. Außerdem muss man auch aus ökonomischer Sicht eingestehen, dass eine Technisierung nur bei ausreichend vielen Schülern wirtschaftlich sinnvoll ist, auch wenn „ausreichend“ verschieden interpretiert werden kann, und daher

sehr wenige Schüler bereits für einen wirtschaftlichen Erfolg reichen können. Auch größere Unternehmen sind gut für E-Learning Projekte geeignet, denn dort kommt es häufig vor, dass sich die Schulungsinhalte nur sehr gering ändern und laufend Bedarf besteht. Als Beispiel kann man hier die Firmenstruktur oder die Arbeitsabläufe, die jeder Mitarbeiter kennen lernen muss, anführen. Da aber laufend Mitarbeiter kommen und gehen, ist es oft nicht finanzierbar, eine eigene Schulung für ein paar Personen zu halten. Wenn ein E-Learning-Tool auf dem Server hinterlegt ist, kann der neue Leitungsträger sofort beginnen, die wichtigsten Firmenspezifikationen zu lernen.

Für Beispiele von E-Learning-Umsetzungen schicken Sie eine kurze Mail an info@deltatron.de. Es werden Ihnen dann Zugangsdaten für verschiedene Produkte mit verschiedenen Anforderungen gezeigt.

Da die Kunst eines erfolgreichen E-Learning-Projektes aber nicht an den Programmierfähigkeiten allein liegt, ist eine Umsetzung durch Spezialisten sicher die richtige Wahl. Die Firma *deltatron GmbH* aus Vilsbiburg bei München hat bereits in Zusammenarbeit mit der FH München, u.a. für diese selbst, entsprechende Software entwickelt und ist seit dem Jahr 2000 als E-Learning-Unternehmen etabliert. ■



DER AUTOR

HERIBERT OSTHEIMER

30, studierte Informatik in München. Nach einigen Projekten im IT-Bereich, gründete er mit einem Kommilitonen die *deltatron GmbH*. Er fungiert seither in der Firma als Geschäftsführer und Leiter Development.

Mobile Navigationsgeräte auf dem Vormarsch

Der Markt boomt und der Trend geht zum Multifunktionsgerät

Schwer vorstellbar, dass wir unsere Ziele vor gar nicht allzu langer Zeit noch mit Straßenkarten, komplizierten Wegbeschreibungen oder gar durch Nachfragen bei der lokalen Bevölkerung erreicht haben. Das hat zwar häufig zu neuen und interessanten Kontakten geführt, aber nicht immer direkt zum Ziel.

Diese Umstände gehören allerdings dank der heutigen Flut an kompakten und technologisch ausgestatteten Multifunktionsgeräten der Vergangenheit an. Gerade im Bereich der Navigationsgeräte hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan. Das erste serienmäßige Navigationssystem in

einem deutschen Auto gab es bereits 1994 bei BMW (7er, Typ E38). Allerdings handelte es sich hier noch um fest im Auto installierte Navigationssysteme, die preislich längst nicht so erschwinglich sind wie die mittlerweile erhältlichen mobilen Navigationsgeräte.

